

# Atmosphäre des Digitalen

Autor(en): **Kirchengast, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **135 (2009)**

Heft 39: **Schicht für Schicht**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-108314>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# ATMOSPHERE DES DIGITALEN

In einem Bürogebäude an der Feldstrasse in Zürich hat das Zürcher Architekturbüro OOS eine Niederlassung der Webagentur Liip gestaltet. Im Bestandbau überziehen schwarz-grau-grüne Kunststeinfliesen die Treppen und Zwischenpodeste, der Empfangsbereich bleibt indifferent gegenüber Besuchern. Wer jedoch das neue Büro im zweiten Obergeschoss wieder verlässt, wird meinen, dass es gerade so sein müsse – zum Kontrast.

Im zweiten Obergeschoss, dort, wo das Schild an der Türklingel blank ist und nur «L//P» auf den Verbau der Löschanlage geklebt wurde, steht die Eingangstüre möglichst immer offen. Die matten Fliesen gehen an der Schwelle ins glänzende Schwarz des Kunstharzbodens über, ein paar gräuliche Streifen und Flecken deuten auf intensive Beanspruchung hin. Schon leuchtet der Wandteppich den Besucherinnen und Besuchern entgegen. Im Vorraum drängt sich – neben einem Streifen aus Profilit-Verglasung, der die Tageszeit als Helligkeitsgrad stimmungsvoll in den Innenraum übersetzt – eine «Vorrichtung mit Haken» vom Baumarkt, die als Garderobe verstanden werden kann, in die Ecke. Schnell wandert der Blick weiter: Hineingezogen in den schmalen, kurzen Gang, links vorbei an den Toiletten, rechts vorbei an den Räumen von Untermieter «Nektoon», bleibt er endlich hängen, irritiert von der surrealen Raumstimmung.

## CREATIVE CLASS

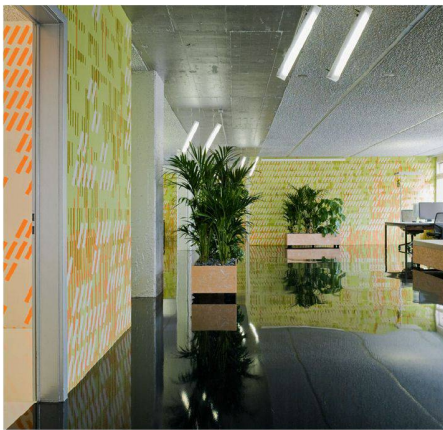
Selbstsicherheit und Dynamik steht den Programmierern und den Architekten ins Gesicht geschrieben – ob auf dem Foto der Verleihung des Preises «Master of Swiss Web 2009», mit dem die Webunternehmung dieses Jahr ausgezeichnet wurde, oder im Projektportfolio der Architekten, in dem sich das Gründungsteam in lässigen Posen präsentiert. Wer so viel Markenbewusstsein zeigt, eröffnet nicht einfach irgendwo ein Büro. Das Quartier um die Zürcher Langstrasse sei da genau richtig, lebendig und cool. «Doch als wir eingezogen sind, gab es nur den ziemlich schrecklichen, langen Gang; links und rechts kleine Büros mit Teppichböden», erklärt Christian Stocker, Partner der Web-Development-Unternehmung.

Der Bestand führte eindrücklich vor Augen, was man nicht wollte. Dagegen wurde der Umbau zur Analogie der «bildschirmfüllenden» Applikationen von Liip, einem Corporate Environment auf 400m<sup>2</sup>. Die Agentur war einmal Untermieterin der Architekten, man ähnelt sich im beruflichen Selbstverständnis. Letztere befassen sich neben den klassischen Bauaufgaben auch mit Ausstellungsdesign und Messeständen. «Softwareingenieure haben sich Begriffe aus der Baukunst entlehnt. Umgekehrt haben wir ihre Ideen in die Architektur geholt: Wir entwerfen keine Autorenarchitektur, sondern «programmed environments», erklärt Christoph Kellenberger, Partner bei OOS. Dort arbeiten zwölf Nationalitäten zusammen – vom Standpunkt der kulturellen Durchmischung wahrlich ein «Open Operating System». Nun sollte das Gestalterteam die Netzwerkidentität der Softwarearchitekten in Raumkultur übersetzen.

Die engen Budgetvorgaben liessen jedoch keine umfangreichen Baumassnahmen zu. Ein Design-to-Cost-Ansatz zielte daher auf die forcierte Gestaltung der wahrnehmbaren Elemente. Die facettenreiche Behandlung der Oberflächen, ein einprägsames Farbkonzept, funktionales Möbeldesign sowie die Klärung der Raumbeziehungen avancierten in der ehemaligen Mittelgangtypologie zu wesentlichen Gestaltungsmitteln. Eine simple und adäquatere Raumaufteilung kam nun zum Einsatz: Grossraumbüro plus angelagerte Funktionsräume.



01



02



03

**01** Der schwarze Kunstharzboden reflektiert die Leuchten, sodass das Firmenlogo auf dem Boden zu schwimmen scheint

(Fotos: Dominique Marc Wehrli)

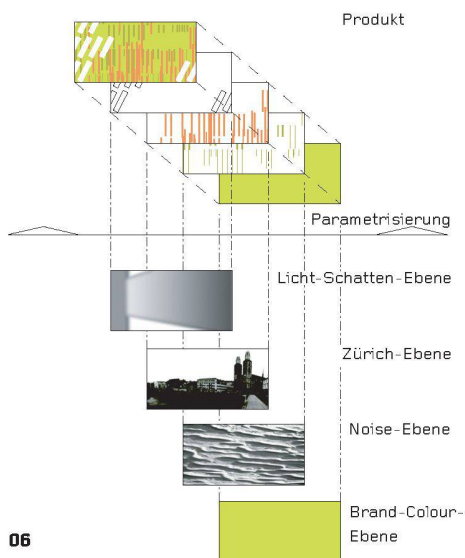
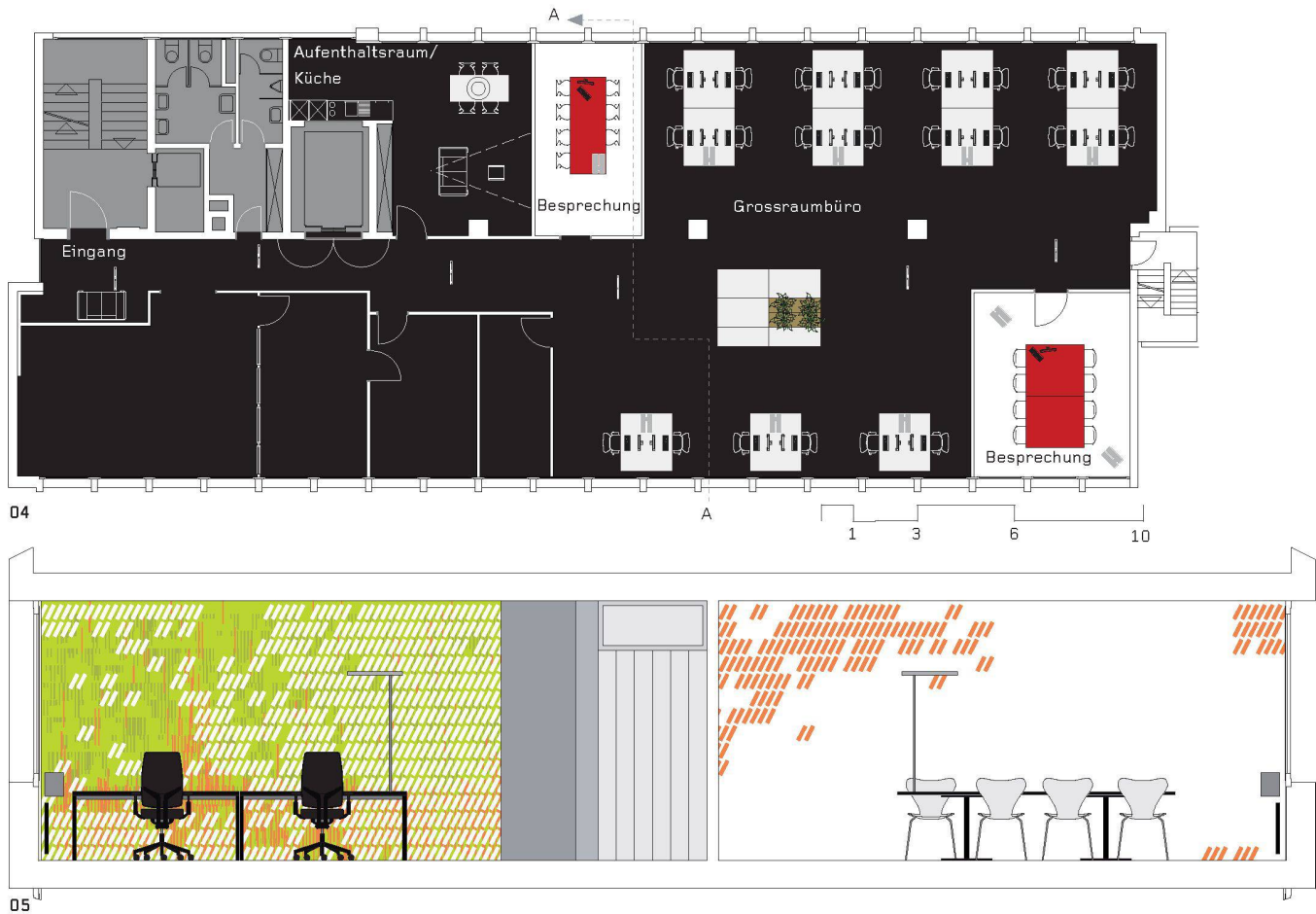
**02** Das Grossraumbüro ist mit mobilen Möbelleinheiten ausgestattet. Dazu gehören auch die kubischen Blumenkübel

**03** Die beiden Besprechungszimmer sind in Weiss und Orange gehalten. Die Vorhänge aus skandinavischen Tarnnetzen sorgen für geometrische Lichtreflexionen an den Wänden. Die Akustikdecke wurde aus dem Bestand übernommen und mit silberner Acrylfarbe überzogen

### MULTIFUNKTIONALER WANDTEPPICH

Aus der Überschneidung von Programmierung und Entwurf entwickelte sich das wohl komplexeste Gestaltungselement: der «parametrisierte Wandteppich». Diesen konnte man sich bei Liip zunächst nicht recht vorstellen – zu kitschig, meinte man; ausserdem wurde der auf dem Boden vorgefundene Spannteppich gerade entsorgt. Das eigenwillige Grün stand jedoch als Brand Colour bereits fest, und nach einigen Iterationen sorgt die schicke Stofflichkeit nicht nur für Gemütlichkeit, sondern fungiert zugleich als Träger des Corporate Image und als Akustikelement. Der Dämmputz an der Bürodecke und der neue Wandteppich sorgen nun gemeinsam für gute Nachhallzeit.

Das Design des Teppichs setzt sich nicht aus Kett- und Schussfäden zusammen, sondern aus Layern, generiert durch Parameter wie Licht-Schatten-Verhältnisse im Raum, Firmenstandort, Brand Colour für den Grundlayer und als vierte, dunkelgrüne Anreicherung die zufallsgenerierte Strichcodeebene «Noise». «Die Layer widerspiegeln die Komplexität des Schaffens von Liip und ergeben ein raumhaltiges Muster, eine Übersetzung der analogen in die digitale Welt und zurück», argumentierten die Architekten. Die Gestaltungsparameter sollten sich insgesamt in ein «präzises Bild» integrieren, das, nur für Eingeweihte, auf jeder Wand auch einen der Firmenstandorte deutlich abbilde, etwa ein Panorama der Zürcher Innenstadt mit Grossmünster (Abb. 6). Für den kühleren Rahmen, das Hintergrundrauschen, sorgen die weiteren Raumflächen. Die silbern gespritzte, bestehende Akustikdecke schliesst



06

das Büro nach oben mit einem Hauch von «Weltraum» silbern-körnig ab und verbindet die Räume miteinander. Sie wirkt wie aus geschmolzenem Aluminium oder Mondgestein gemacht, und man möchte sie am liebsten betasten. Wirkung und Gefallen der silbernen Reinacrylfarbe auf Wasserbasis wurden auf der Baustelle zunächst getestet, dann wurde sie über die bestehenden Oberflächen – vom Türstock über die Betonwand bis zur abgehängten Leitungsführung – mit grobem Pinsel vertikal gestrichen oder fein gesprüht. Die Idee eines riesigen Speicherchips liegt nahe. Nur die beiden Besprechungszimmer und der Aufenthaltsraum geben sich mehrheitlich in ruhigem Weiss.

#### ÜBERSETZUNGSAUFGABE

Auf dem stark glänzenden Kunstharzboden formiert sich eine seltsame Landschaft. Die Spiegelung öffnet einen virtuellen Raum im dunklen Trägermedium, einen bodenlosen Raumabschluss, in dem nicht nur die markanten CI-Slash-Neonleuchten «schwimmen» (Abb. 1). Auch diese sind ein einfacher und origineller gestalterischer Clou: ein Normprodukt, FL-Leuchten, leicht schräg gehängt.

Der geheimnisvolle Boden macht die Stimmung der Tageszeit abseits permanenter Bildschirmhelligkeit bewusst. Manchmal, zu bestimmten Momenten des Lichteinfalls, spiegelt sich darin eine vorüberziehende Wolke oder die extra für diesen Effekt mit rotem Linoleum belegte Unterfläche der Schreibtischplatten. Die unwirklich verschwommene Bodenwelt verspricht Ablenkung vom monothematischen Arbeiten am Rechner. Sie ist ein Programm für die Sinne, geschrieben von der gespiegelten Präsenz der Dinge. Der niedrige Geräuschpegel und Kopfhörer hüllen jeden der 20 Mitarbeiter in seinen Kokon der Konzentration. Mit den Sitznachbarn wird eher gemault und gechattet als direkt verbal kommuniziert. Dass man sich in einem grossen Raum befindet, Kommen und Gehen der Kollegen physisch bemerkt, ist daher umso wichtiger. Die simplen Kisten und Regale aus stumpf gestossenen, unbehandelten OSB-Platten im Zentrum des Raumes sind verschiebbar und Teil eines Interaktions-

04 Grundriss

05 Schnitt A-A (Pläne: OOS)

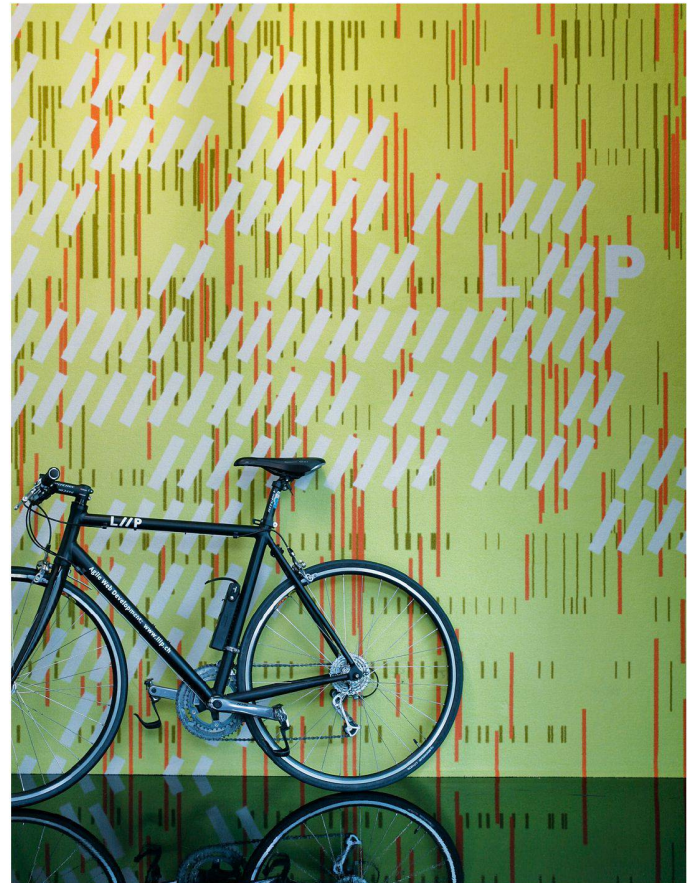
06 Parametrisierungsschema des Teppichs mit den gestaltgebenden Layern (Grafik: OOS)



07

**07** Die Tischplatten sind mit einer schlüsselförmigen Fräsung versehen, die verhindert, dass die Computerstecker zurück auf den Boden fallen (Fotos: Dominique Marc Wehrli)

**08** Der Raum als Logo: An allen Oberflächen findet sich das // des Liip-Zeichens



08

programms. Im Gegensatz zur statischen Tätigkeit vor den Bildschirmen strahlen sie jene Dynamik aus, die durch eine Neugruppierung den Raum in einen Vortragsaal verwandelt. Hier werden Privatgegenstände verstaut und Firmentrophäen eingeordnet. Ausserdem kann man sprichwörtlich von analoger Einfachheit der Konstruktion sprechen – nicht unähnlich einer digitalen Welt aus 0 und 1.

Der einzige bildschirmlose Raum ist die Küche – mit Vorhängen aus skandinavischen Tarnnetzen. Kostenpunkt: zwölf Franken pro Laufmeter. Es handelt sich dabei weniger um subversiven «Guerilla-Look» als um eine Reverenz an das Zweitbüro von Liip in Freiburg, in dem der nordische Wintertarnstoff eben auch hängt. Indessen haben die Computertische dezidiertere gestalterische Aufmerksamkeit erfahren. Fräsungen in der Spanplatte mit Desktop-Linoleumoberfläche lösen ein lästiges Problem: Durch die Schlüsselförmigkeit kann der breitere Stecker gut durchgezogen werden, durch den engeren Schlitz aber nicht auf den Boden zurückkrutschen.

### GRENZÜBERSCHREITUNGEN

Generell sollte für diese Art Innenarchitektur die Bezeichnung «intellektuelle Sinnlichkeit» reserviert werden. Intellektuell stünde für die klug gelenkte Aufmerksamkeit eben der Sinne – um eine Corporate Identity prägnant zu inszenieren, für Abwechslung im Arbeitsalltag zu sorgen oder um mit Digitalität analog zu spielen.

Ganz entschieden ist der Disput allerdings nicht zwischen der virtuellen Welt, die hier emsig programmiert wird, und der anderen, alten Welt der Körper. Wie weit können digitale Anklänge die «analoge Welt» stimulieren, wie viel Physis ist letztlich notwendig für eine totale, atmosphärische Architektur? Hier treffen sich jedenfalls Architekten zweier Reiche, um fröhliche Hybriden zu erschaffen.

Albert Kirchengast, dipl. Ing., Assistent für Architekturtheorie ETHZ, albert.kirchengast@gta.arch.ethz.ch

### AM BAU BETEILIGTE

**Bauherrschaft:** Liip AG, Zürich

**Architektur:** OOS AG, Zürich

**Baumeister / Gipser:** Möhrle+Kuhn AG, Zürich

**Teppich:** ege carpets, Wermatswil

**Parametrisierung / Programmierung:** Michael Hansmeyer, Computational Architecture, Zürich

**Bodenbeläge:** Repoxit AG, Winterthur

**Malerarbeiten:** Benedetto Malermeister, Zürich

**Schreinerarbeiten / Möbel:** HobeI Genossenschaft für Möbel und Innenausbau, Zürich

**Stühle:** Büro Schoch AG, Winterthur

**Leuchten:** Regent Beleuchtungskörper AG, Zürich